

- >> Variable Menschenwürde?
- >> Biolandbau und Fischerei in Afrika
- >> Wir feiern das 20 Jahre Jubiläum

info



EcoSolidar : Info Nr. 82 : Mai 2006

Editorial



Was ist Menschenwürde wert?

Weltweit sterben im Schnitt jedes Jahr zehn Millionen Menschen an Hunger; in Afrika sind im vergangenen Jahr 2,4 Mio. Menschen an den Folgen ihrer HIV-Infektion gestorben und an der Malaria starben 2 Mio. Menschen. Die Betroffenheit der Weltöffentlichkeit hält sich in Grenzen.

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) starben bisher weltweit etwas mehr als 100 Menschen durch das H5N1-Virus. Und schon wird die Vogelgrippe bei uns zur absolut tödlichen Bedrohung. Unsere Parlamente tagen, Geldmittel werden bereitgestellt, Wissenschaftler machen Überstunden, Nutzvögel werden eingesperrt, ganze Landstriche unter Quarantäne gesetzt und die Chemiemultis verbuchen Rekordgewinne. Die Medien hatten in den vergangenen Monaten kaum ein anderes Thema, warum nur, ist jetzt unsere Betroffenheit so gross?

Verständlich, dass die Menschen aus Afrika nach Europa drängen, wo ein Menschenleben ganz offensichtlich so unendlich viel mehr Wert hat als bei ihnen. Sie lassen sich bestimmt auch nicht von menschenrechtswidrigen Asylgesetzen abhalten. Die steten Verschärfungen der letzten Jahre haben das auch klar aufgezeigt. Deshalb müssen wir die bevorstehende Verschlimmerung des Asylgesetzes in unserem Land ablehnen.

Setzen wir uns viel lieber mit allen Mitteln dafür ein, dass endlich die Sorgen und Nöte der Menschen in Afrika ernst genommen werden. In der Entwicklungszusammenarbeit, in der Erforschung von neuen Medikamenten oder mit fairem Handel.

>> ISABELLA AUGUSTIN-HITZ

Auf eindrückliche Weise zeigen die Bauernfamilien von LOMADEF auf, wie mit eigenen guten Ideen, harter Arbeit und etwas finanzieller Unterstützung von uns der Hunger in ihrer Region überwunden wurde. Die Fischersfrauen im Siné-Saloum prüfen verschiedene Möglichkeiten, wie das dringend benötigte Zusatzeinkommen zu erwirtschaften ist.

Biolandbau und Fischerei in Afrika



Malawi : Ein neues Mitglied wird im Klub willkommen geheissen. Die Beraterinnen von LOMADEF besuchen die Bauern regelmässig und stehen ihnen mit Rat zur Seite.

Malawi: Aus Bettlern wieder Bauern machen

Auf dem Weg nach Matala in Malawi besuche ich einen Klub. So heisst hier in der Namisu-Gegend eine Gemeinschaft von Bauernfamilien, die sich biologisch schulen lässt. Gestern hatten schon über hundert Leute mich begrüßen wollen. Aber mein Flug wurde verschoben und hatte heute zudem noch Verspätung. Nun sind sie weg. Gerade noch der Vorstand kann mich vor dem Eindunkeln empfangen. Sie möchten, dass wir auch hier den Aufbau einer biologischen

Die Vielfalt der Gemüse und eine traditionelle Maissorte hatte diese Bauernfamilien nun schon zweimal vor dem Hunger bewahrt.

Versuchs- und Demonstrationsfarm unterstützen.

In Matala 120 Kilometer nördlich, wo vor acht Jahren 40 Bauernfamilien

eine solche Farm aus eigener Kraft aufgebaut hatten, liegt das Zentrum von Lomadef, das wir seither unterstützen. Die Vielfalt der angebauten Gemüse und eine traditionelle Maissorte hatte diese Bauernfamilien nun schon zweimal vor dem Hunger bewahrt. Sie sind nun selbstbewusst ge-

worden. Jailos Kanjanga, der Gründer und Direktor der Organisation offerierte Ende 2005 als Hunger wieder ein Problem war öffentlich, dass sie mithelfen wollen, aus Bettlern wieder Bauern zu machen. Viel zu viele würden sich auf die Hungerhilfe verlassen. Das sei unwürdig.

Interessiert begab ich mich nach Malawi. Es ist durchaus möglich, dass wir unser Engagement vergrössern, wenn dadurch mehr Leute erreicht werden können. Die Lomadefversammlung diskutiert ausgiebig darüber. Eine Ausdehnung der Aktivitäten würde die Zentrale stärken oder sie könnten dezentrale Zentren aufbauen und damit viele weitere in die Arbeit einbeziehen. Sie entscheiden sich für letzteres, obwohl bei der zentralen Lösung die Macht klarer in Matala geblieben

wäre. Mit dem Geld wird sparsam umgegangen. Jedes Zentrum wird Boden beim ihrem «Chief»

Sie wollen mithelfen, aus Bettlern wieder Bauern zu machen. viel zu viele würden sich auf die Hungerhilfe verlassen. Das sei unwürdig.

beantragen und von Lomadef zwei Velos erhalten. Saatgut und Hacken sind in Matala genug vorhanden. So werden 2006 fünf neue Zentren entstehen, die in ihrer Umgebung neue Klubs möglich machen. In Matala wird zudem das Dach vom Workshop-Haus gedeckt und die Einrichtung vervollständigt. Das vorgesehene Budget steigt von 9 000 auf 15 000 Franken.

Das ist wahrlich kein Luxus und das geht nur, weil die Einheimischen ihre Entwicklung selbst wollen und sich entsprechend einsetzen und sich selber helfen. Lomadef ist unser kleinstes Projekt, aber sehr erfolgreich. Und es ist das Projekt der Initianten geblieben und nicht unser Denkmal. Es lohnt sich, auf die Erfahrungen der Betroffenen zu hören und sie in ihren Absichten zu unterstützen.

Am Schluss der Versammlung beginnt es endlich wieder zu regnen. Bäche strömen herunter. Der neue Mais ist schon angepflanzt und darf dieses Jahr wieder wachsen.



oben Malawi: Um auch Schutz vor Sonne oder Regen zu bieten, braucht das Workshop Haus ein neues Dach **rechts oben** Senegal: Hier testen die Frauen sog. Mikrogärten auf ihre Alltagstauglichkeit. **rechts** Senegal: Um ihrem Kind die nötige medizinische Versorgung geben zu können, ist diese Mutter dringend auf ein Zusatzeinkommen angewiesen. **unten:** Sie sehen ihrer Zukunft fröhlich entgegen.

Die Fischersfrauen im Siné-Saloum

Seit drei Jahren arbeitet Waame, ein senegalesisches NGO daran, die Situation der Fischersfrauen zu verbessern. Mit neuen Räucheröfen konnte wertvolles Mangrovenholz gespart werden und eine neue Einnahmequelle tat sich auf. Die direkte Vermarktung ins Nachbarland Mali scheiterte aber an den vielen korrupten Beamten unterwegs. Es konnte so keinen Preisvorteil mehr geben. Deshalb versucht nun Waame, die Frauenorganisation der Dörfer Rofangué, Baoût und Velingara aus dem Siné-Saloum-Meeressarm mit der Schaffung von Depots zu unterstützen, damit grössere Mengen des geräucherten Fisches zunächst eingelagert und dann in Kleinstädte im Hinterland geliefert werden können. Nur wenn die Frauen den Transportweg kontrollieren, können sie bessere Preise erzielen. Und das wollen sie, damit sie selbst zu einer besseren medizinischen Versorgung kommen.

Waame liegt es daran, nicht einfach ein neues Verkaufssystem hinzustellen, sondern die Frauen zu befähigen, es selbst aufzubauen. Das braucht etwas länger, ist aber dann auch nachhaltiger wirksam. Es braucht dazu auch ein Kleinkreditsystem, das den Frauen den Kauf der frischen Fische von den Männern erlaubt und ihnen Zeit gibt, auf den Erlös zu warten.

Die Frauen haben auch begonnen, in sogenannten „Microjardins« Gemüse anzubauen. In Kleinbeeten auf Gestellen, geschützt vor den herumstreunenden Tieren, werden in einer Mischung von Abfallprodukten wie Reste von Erdnüssen und verholzten Teilen Tomaten und Peperoni gezogen. Das scheint die einzige Möglichkeit des Gemüseanbaus auf den



Sandböden der Insel im Meeressarm zu sein. Auf eingezäunten Parzellen wird auch Nutzholz aufgezogen, um den Magrovenbestand zu schützen.

In den nächsten Jahren müssen die Kleinkreditsysteme ausgebaut werden und es braucht auch Transportmittel für die geräucherten Fische. Ein direkter Warentausch von Cerealien gegen Fische wird mit einem Inlanddorf geprüft. EcoSolidar wird die Frauen in ihren Bemühungen unterstützen.

>> Diether Grünenfelder

fair-fish bestellen

Der Organisation fair-fish in der Schweiz ist es nach einem Anstoss von uns nun gelungen, Mulet und Tilapia (Filets mit oder ohne Haut) aus dem Siné-Saloum direkt zu importieren. Diese Fische werden nach dem Fang einzeln getötet. Das ist im Sinn des Tierschutzes erwünscht. Sie können Fische bei fair-fish, Grünenstr. 22, 8400 Winterthur Tel. 052 301 44 35 bestellen. Die Fische werden gekühlt importiert und ab Basel per Expresspost versandt. Sie können sie also auch tiefkühlen.

En Guete!



Schweiz

Seit zwanzig Jahren wird bei EcoSolidar Partnerschaft Nord-Süd gelebt. In einem Buch erzählt der Gründer spannende Geschichten aus dem Alltag, an einer Tagung wird über gelebte Partnerschaft diskutiert und mit einem Fest wird der runde Geburtstag gefeiert.



Wir feiern das 20 Jahre Jubiläum

Wir lassen unsere Partnerinnen nicht draussen im Regen stehen.

Mit einem Buch, einer Tagung und einem Fest

«...als wären wir gleichwertig», heisst der Titel des Buches, das im September bei Orell Füssli erscheint.

Die Mechanismen der Spendenwirtschaft, der Projekte und der Hilfswerksbranche werden beschrieben und ebenso Erlebtes aus 20 Jahren mit EcoSolidar. Fragen werden aufgeworfen: Wie ist es, wenn einer ein neues Hilfswerk gründet mit dem Ziel, von den Traditionen der Betroffenen auszugehen und kleine Ansätze zur Emanzipation partnerschaftlich zu unterstützen. Viele kleine Initiativen werden nach ersten Erfolgen von den grossen Hilfsorganisationen mit zu viel Geld überschwemmt und häufig überfordert. Diether Grünenfelder beschreibt atmosphärisch dicht Begegnungen mit leitenden Personen und Betroffenen aus südlichen NGOs, die mit Strassenkindern, Frauengruppen, Kräutermedizin oder ökologischen Inhalten arbeiten. Aus der Langzeitbeobachtung der Projekte werden die Fallstricke in der Arbeit deutlich. Er plädiert für eine wirtschaftlichere Umsetzung der Produktivprojekte, damit soziale Bedürfnisse aus eigener Kraft gedeckt werden können.

In spannender Form und in sehr persönlicher Art wird Einblick in komplexe Zusammenhänge vermittelt und aufgezeigt, was mit schweizerischen Spendengeldern passiert und wie man es besser machen könnte.

Tagung zu gelebter Partnerschaft Nord-Süd für Hilfswerkverantwortliche

An der letzten Tagung im Oktober 2004 in Bern boten unterschiedliche Referate und Workshops die Möglichkeit, sich gedanklich mit verschiedenen Perspektiven zum Thema gelebte Partnerschaft auseinanderzusetzen. Die diesjährige Tagung am 21. 9.2006 in Zürich bietet Gelegenheit, das Thema gelebte Partnerschaft Nord-Süd, wie von vielen gewünscht, mit praktischen Konzepten, Praxisbeispielen und aktuellen Fragestellungen zu vertiefen. Dies in einer Arbeitsweise, die den unterschiedlichen Interessen der Teilnehmenden am Tagungsthema, dem Kontakt und Austausch sowie dem weiteren Vernetzen Raum lässt. Die Tagung bietet Anregungen und allen auch die Möglichkeit, etwas aufzutanken zu können im weiteren Nachdenken zum Thema gelebte Partnerschaft Nord-Süd.

Und ein Fest

Am Freitag, 22. September werden wir im Jazzclub Moods in Zürich unser 20-jähriges Bestehen mit einem Fest feiern. Es gibt etwas Feines zu essen und die Band Dr. Seppl wird aufspielen. Es darf dabei vor Freude getanzt werden. Eine Einladung mit Anmeldeformular folgt später.

EcoSolidar
für ökologische und sozialverträgliche Entwicklung

Impressum | REDAKTION EcoSolidar | KONZEPT Clerici Partner, Zürich | GRAFIK EcoSolidar | DRUCK ropress, 8048 Zürich | FOTOS EcoSolidar | ADRESSE EcoSolidar, Postfach 1314, 8031 Zürich, Telefon 044 272 42 00, Fax 044 272 42 17, www.ecosolidar.ch, e-mail info@ecosolidar.ch

Das Mitteilungsblatt des Vereins EcoSolidar erscheint vierteljährlich und ist gedruckt auf Papier aus umwelt- und sozialverträglicher Waldnutzung: RePrint FSC, 50% Altpapier (Recycling), 50% Neufaser, davon mindestens 17,5% FSC-zertifiziert.

